

Deutsche Oftern.

Und wieder zieht ein Kranzchen durch die Lüfte In märchenhafter, stiller Zauberhaftigkeit...

Ein Sterben mehr und kein Juridicalisten In jenen Tiefs leblosstarrten Sein's...

Und wenn in Deutschlands dunklen Tannenforsten Im Schneewald rings es knappt, grün und blüht...

So bring denn auch, du süßlicher Sang, nach Westen Wo nachelstern noch der Erbsien groß!

Fr. Hornig.

Am Vorabend des deutsch-französischen Feldzuges 1870/71.

(Schluß.)

Der alte Herr und seine Gattin e-fingen mich sehr liebenswürdig in ihrer Wohnung, in der alles Trans-

Nach Saarbrücken zurückgekehrt, fand ich alte Freunde in den Offizieren des 7. rhein. Ulanen-Regiments...

Auf Einladung des Majors von Pöstel bezog ich das Hotel zur Post, in welchem er sein Hauptquartier aufgeschlagen...

zwei Mann an die Seite dieses Herrn! befohl er. Während ich über diese Bedingung ablegte...

Inzwischen ging's vor Saarbrücken recht lebhaft zu. Die kleine Truppe lag hier ohne Gepäc; ein zweites Bataillon der Bierliger stand weiter zurück...

Wenn die Anderen ebenso sind, werden wir mit Ihnen fertig! bleib es bei unsren Leuten...

Was traucht dort in dem Jubel herum? Ich glaub', das ist Napoleon!

Der Füller Ruffschte vom 40. Regiment hier sollte das Lied verfaßt haben, aber Niemand kannte den Dichter im Bataillon...

Eine interessante Begebenheit hatte sich in der des englischen Kapitans Seron vom 102. Regiment ereignet...

Inzwischen ward es uns selber immer unbegreiflicher, daß man drüben keine Anstalten machte...

In Neußlab a. d. G. empfing man mich mit der Nachricht, Saarbrücken werde von den Franzosen mit Granaten beschossen...

Annual gerichtet. Inzwischen aber war wenigstens die Besetzung des 2. Bataillons der Bierliger eingetroffen...

Die nächsten Erdbarbeiten unserer Nachbarn verletzten uns jetzt, wie thätig sie an ihren Schanzwerten...

Um ihm mehr zu imponieren, wurde also eines Morgens, als wir auf dem Ludwigplatz vor der Marm-Kaserne saßen...

Die Tage verstrichen jetzt unter lebhaften Reconnoissirungen; man führte eben den kleinen Krieg...

Danach erschien auch der Brigade-General v. Snellesau mit einigen Artillerie-Offizieren...

Daß es mit unrem lustigen Vorspiel zu Ende gehe, darauf deutete Alles. Im französischen Lager von Saargemünd...

General von Snellesau und der Vorpostenkommandeur hatten sich also an diesem Morgen, dem des 2. August...

brannte unerschütterlich fest, ich kehrte also durch den steilen Hohlweg in die Stadt zurück.
Kaum eine halbe Stunde aber hatte ich, mit den Offizieren handierend, vor dem Stamm-Haus an dem Ludwigsweg unter den Plantagen vor dem Casino gestanden, als um etwa 9 1/2 Uhr zwei Reiter ventos à terre die Straße herauf auf uns zujähren. Der erste, ein Offizier von General Gneisenau's Begleitung, fragte nach dem Kommandeur; der Andere, ein Mann, machte atemlos dem Mittelführer von Besort die Meldung, der Feind greife in Brigaden an.

Im Rasenwind schwang sich Alles in die Sättel, die ganze Stadt geriet in Verwirrung, die Säden wurden geschlossen. Ich eilte hinüber in mein Hotel, gab meinem Bedienten die Ordre, den Wagen mit dem Gepäck bereit zu halten, und wenn ich nicht in einer halben Stunde zurück, über die alte Brücke nach der Vorstadt St. Johann zu fahren, die unfehlbar verbarrikadirt werde. Danach eilte ich zum Winterberg hinauf. Gleiehende Arbeiter winkten mir von oben, umzukehren, und kaum hatte ich die Höhe erreicht, als ein Hagel von Schrapnellgütern dieselbe schon beschiess, und die Granaten über den Platz dahin schwohnten. Die Feldwache hatte den Kampf schon aufgenommen, aber was waren 20 Mann gegen diese Masse, die zum Angriff bereit in der Waldbung verdeckt lagen? Auch Mittelführer von Besort ritt mit seiner Schwadron bereits den Hohlweg hinauf, aber auch er machte kehrt, um nicht seine Leute ins Verderben zu führen. Zudem war er ohne Befehl, denn die Ordonanzen hatten weder den Kommandeur noch den General genannt. Da man den Feind täglich erwartete und sich zum Anmarsch bereit hielt, hatte man wenig beachtet, was dieser während der Nacht und am hellen Morgen geschehen. Der Angriff war indeß kein überraschender.

Inzwischen zog sich die Feldwache, die ohne Befehl geblieben, in Front und Flanke beschossen, zurück bis an den Hohlweg; hier kam ihr als Verstärkung ein Zug, der sie, mit dem andringenden Feinde kämpfend aufnahm, in die Stadt zurück führte, als die erste feindliche Kolonne, vom Spigherer Berg herabkommend, die Höhen gewann. Unsere vier Geschütze hatten indeß mit den drei Kompanien, die nur in den Kampf kamen, ein wirksames Feuer gegen einige dreißig vom Exzerzierplatz feuernde Kanonen und namentlich gegen die Mitrailleusen begonnen, die über uns auf der Höhe einen Sturm wie das Herabfallen einer Ankerkette machten, und unter ihrem Schutze gelang dem nach tapferer Gegenwehr der Rückzug mit einem Verlust von zwei Offizieren und sechzig Mann etwa um 2 Uhr in der Richtung nach Sebach. Oberstleutnant von Pfeffel hatte mir bereits vom Sattel die Hand zum Abschied gereicht und war mit seinen beiden Schwadronen abgezogen, um diese nicht nutzlos den feindlichen Schrapnellstößen auszuliefern.

Als die Untrigen die Stadt geräumt, war's Todesstille in derselben. In St. Johann mußte Niemand: waren die Franzosen eingezogen? Nach einem Aufh, den man mir dort so gütlich in der Bolzer Mühle gereicht, jenem hübschen Plätzchen, das der letzte Ludwig von Nassau-Saarbrücken einem Bedingten Bauernmüde schenkte und das danach die Weinregere-Mühle heißt, begab ich mich also über die verbarrikadete Brücke in die Stadt zurück. Die auf dem Abhang liegenden Trailleuren beschränkte die erste mit ihren Schrapnell; die feindlichen Geschütze standen noch drohend da oben. — Ich hatte während dieser vierzehn Tage ein warmes Interesse für diese Grenzstadt gefaßt, die ein so unergründliches deutsches Herz gezeitet, und wollte ihr Abten lagen.

Nichts regte sich in der Straße; alle Thüren waren geschlossen, einzelne Dächer waren stark von den Granaten beschlagen. Da öffnete sich ein Fenster, eine Hand winkte mir; auch eine Hausthür öffnete sich. Man führte mich die Treppe hinauf und zeigte mir die Bewüstung durch ein Wurzloch. Auf meine Frage, ob der Feind in der Stadt, hieß es, einige Offiziere seien allerdings auf dem Ludwigsweg gesehen worden, hätten sich jedoch nicht aufgehalten, nur mit Requisitionen für den General Frossard beschäftigt. Napoleon hatte selbst so beschäftigt man mir, von der Höhe aus mit Bulu, seinem Sohn an der Hand, bei einer Mitrailleusen-Batterie dem Kampf zugeschaut und war um Mittag nach Forbach zurückgefahren. Der Feind traute sich offenbar nicht in die Stadt, weil er gehört, dieselbe, untermirkt wie das ganze Kohlenbeken hier, solle in die Luft gelprengt werden.

Abends 7 Uhr erst verließ auch ich St. Johann auf der Rückzugslinie nach Dmeller, erreichte das Dorf Dürscheid in der Nacht, und am nächsten Mittag befand ich mich in Sebach inmitten eines unabsehbaren Truppenlagers. Die Untrigen waren also heran; aber in welchem Wirwar hatte sich Alles herbeigewälzt; es bedurfte ganzer Tage, um diese Massen zu ordnen!

General von Goeben empfing mich um Mitternacht in Sebach, wo er eben mit Steinmetz, dem Kommandeur der 1. Armee, konferierte. Es galt nach all den zunächst notwendigen Stimmungen und Schiebungen den Anschlag mit der Armee Friedrich Karls zu gewinnen. Goeben beunruhigte der Gedanke, daß der Feind die kleine Vorfahrt in Saarbrücken zu einem großen Siege ausbauen und dadurch in Deutschland, wenn auch nicht Entmuthigung, doch Verwirrung erregen könne. Nun war's deshalb hoch-willkommen, daß ich noch in der Nacht eine Schilderung des Vorgehens für die Kölnische Zeitung geschrieben; er bat mich aber ausdrücklich, derselben die Ueberschrift: Räumung von Saarbrücken zu geben, und wollte dieselbe durch den Telegraphen besichern. Aber in Sebach gab's weder einen solchen noch war schon eine Feldpost zur Hand, und so blieb nichts übrig, als einen gebräugten

Ansatz davon zu machen und Artikel und Telegramm durch Staffette nach Saarbrücken zu schicken.

Ganz zerschlagen war ich mich danach auf's Stroß. Goeben ritt wieder zu Steinmetz und kehrte erst am Morgen zurück. Der Rest der Nacht war ein unruhiger; die Kanonen rasselten durch das Dorf, die Hörner riefen schon früh zum Anmarsch; das Hauptquartier seinerleits ging nach Dmeller; es galt also wiederum einen sechs-stündigen Marsch. Kaum auf den Beinen, ward ich durch eine Ordnanz wieder zu Goeben hinüber gerufen.

„Ich bin da in einer unangenehmen Lage“, empfing er mich, „Geben brachte man mir einen Franzosen, den unsere Leute in Saarbrücken abgefaßt und mitgeschleppt. Er nennt sich Franerot, einen früheren Offizier, und erklärt, er sei der Korrespondent der Pariser Zeitung „Le Temps“, als welcher er sich erst auszuweisen hat. Wie soll ich ihn behandeln?“

„Exzellenz, antwortete ich lachend, etwa so, wie ich es von den Franzosen erwarten würde, wenn sie mich freilegen!“
„Gut, so bitte ich Sie, ihn aufzulassen; er ist drüben; es steht ein Posten vor der Thür. Ist er ausreichend legitimirt, so werde ich ihm ein Frühstück vorsetzen lassen, so gut es zu haben ist, und ihn dann über unsere Vorposten hinausführen lassen.“

Ich fand in dem Gefangenen einen Mann der besten Formen und willkommenen war es mir, dem mir befreundeten Chefredakteur des „Temps“, Meffer, einen Dienst leisten zu können. Franerot erzählte mir, er habe sich in Saarbrücken zu weit vorgewagt, da er die Untrigen schon auf dem Rückzug gelaßt, und sei von einem Lieutenant von St. Johann abgefaßt worden. Ich tröstete mich mit ihm, danach hat er, dem General seinen Dant ausbrücken zu können, und verabschiedete sich. Franerot sprach sich danach in seiner Berstung in höchst anerkennender Weise über die Artigkeit Goeben's aus. Leider folgten die Franzosen ihrerleits dem Beispiel derselben nicht und internirten die gefangenen Korrespondenten in Bau. Orignell war's übrigens, daß Franerot im Laufe des Krieges, als Goeben im Norden Frankreich's kommandirte, diesem als Führer einer Truppenabtheilung gegenüber stand.

Unser Aufmarsch vollendete sich inzwischen; die Armee Friedrich Karls stieg auf die untrigen unter Steinmetz, alle Wege waren mit Kolonnen bedeckt. Jubel erregte es, als die Nachricht kam, der Kronprinz habe am 4. schon einen glänzenden Sieg bei Weisburg erlangt. Und da kam denn auch am 6. schon die Meldung, die Spitze unserer Armee und der des Prinzen sei auf dem Exzerzierplatz von Saarbrücken mit den Franzosen bereits engagirt. Während die Regimenter zum Eilmarsch vordereit wurden, sahen wir um Mittag auf der Höhe von Holz aus die weißen Wölken taubenartig über dem Spigherer Berge aufsteigen. Hals über Kopf ging's nach Saarbrücken zurück, und das Geschick war in vollem Gange, als ich um 1/2 Uhr das Schlachtfeld erreichte.

Der Vorgang war folgender gewesen: Die 69er hatten nach Räumung der Stadt, in der die Franzosen vorrückt nur launig, jedoch der Art, daß General Frossard nur General Freskall genannt wurde, wieder Fühlung am Feinde genommen und sich in St. Johann gesammelt. Wollte hatte die Stadt ihrem Schicksal überlassen müssen, so lange nicht auch vor der Mündung des Rabenhals unser Aufmarsch vollendet; dieser aber war jetzt so massenhaft geübt, daß die Spitzen der ersten und zweiten Armee in hünen Fäden sich vorschoben, den Exzerzierplatz erreichten und diesen unbesetzt fanden, plötzlich aber von einer sich vor ihnen aus der Waldung auftollenden feindlichen Macht angegriffen wurden. Sie nahmen das Geschick auf; nur ganz allmählich und bataillönweise aber vermochten die während des Ordens des Aufmarsches und eines sechsständigen Marsches ermüdeten übrigen Truppen zu Hilfe zu eilen, und da galt es dann, um dem Feinde bezatommen, die Ertümmung formidabler Positionen, des steten Abhanges des dem Winterberg gegenüber gelegenen Spigherer Berges — eine der schwersten Aufgaben, die sonst wohl überlegter Dispositionen bedürft hätte. Der Feind hatte seine Batterien auf diesem Abhang etablirt und warf seine Geschosse in die anfangs nur wenigen Bataillone.

Als ich auf dem Schlachtfeld eintraf, waren die Abhänge des Spigherer Berges von waldigen Braven bereits erfüllt, der Feind war auf der nächsten Höhe schon zurückgeworfen und auf dieser tobte ein mörderischer Kampf. Das Geschweiser inaktierte ohne Unterbrechung, die dunklen Linien der kämpfenden Bataillone hoben sich plastisch ab von dem Grau des Berges. Unten zur Rechten im Thal, auf der Höhe der gelben Wremm und der Waldbede, auf der Forbacher Gasse, spielten die Batterien des Feindes Verderben, während erst gegen drei Uhr den Untrigen zwei Batterien des 8. Corps zu Hilfe kamen, von deren Aufstellung aus ich dem Verlaufe des Kampfes zuschaute.

Der Pulverdampf (das Wort, wie ich es in der Erinnerung an diesen und an andere schwere Tage hier schreibe, erregt in mir eine Vorstellung von der grauenhaften Ueberströmtheit des Schachgemenges der Zukunft, wenn dieser Schleiher es nicht mehr werden wird) bewirkte mich oft in unmittelbarer Nähe die Formen der feindlichen Bataillone, das Hin- und Herwogen der Geschichtslinien, denn das Kugelgeschweiser hätte sie in Wolken. Keine Pause im Geschick; heftiger und immer wieder tobte die Schlacht; die Flügel der kämpfenden traten die zwischen und vor ihnen hinflüchtenden Verbundenen, wenn das Geschick stand. Unsere Kavallerie hatte bereits einige wirksame Chargen gemacht. Gegenüber auf dem abschüssigen Plateau pflanzten sich jetzt neue feindliche Batterien auf. Von unten herauf wirkten einige unserer Geschütze. Indes waren unsere Truppen denen des Feindes der Weitem an

Stärke unterlegen, der nach ungefährer Berechnung wohl an 30000 Mann schon in den Kampf gebracht und uns immer neue Mannschaften entgegenwart. Einmal schon hatte die Untrigen zurückgedrängt und wieder brach er mit frischen Kräften vor.

Da kamen aber den Winterberg auch unsere Verstärkungen heran. Im Laufe des Kampfes, die schon stundenlangen Marsch zurückgelegt, über den Winterberg in das Thal hinab, erkletterten die Spigherer Abhänge gegenüber und warfen sich in den Kampf. So spät waren sie gekommen; sechs Stunden fast hatten die Kameraden mit der Uebermacht gerungen! Aber auch einige neue Batterien kamen ihnen von unten zu Hilfe und gegen sieben Uhr war dann endlich der Feind auf der Höhe zurückgeworfen. Aber nur momentan, denn wieder schloß er neue Truppen ins Geschick, und dieses stand, so viel ich sehen konnte, wohl eine halbe Stunde; dann aber gegen acht Uhr wich er über die Höhe zurück. Mehrere am Fuße des Berges aufgestellte Reiteren, Infanterie, Kavallerie und Artillerie, ihm nach, um den nöthigen Druck zu üben, und geschlagen räumte er gegen Forbach das Schlachtfeld.

Inzwischen hatte auch unser rechter Flügel auf der Gasse ein blutiges Geschick. Unsere Bataillone waren unter dem heftigsten Feuer bereits bis Eiterung vorgebrungen, wurden aber wieder zurückgedrängt und erst gegen Abend gelang es auch ihnen, den Feind in den Grenzort Eiterung hinein zu werfen. Auch der Versuch derselben, mit starken Artillerie-Massen unser Centrum zu durchbrechen, war mißlungen; dieselben wurden von den Untrigen zum Rückzug gezwungen, den der Feind durch eine furchtbare Kanonade zu besten suchte.

Als der Abend herabkam, war eine der denkwürdigsten Schlachten zu unsern Gunsten entchieden. Unsere Truppen lagerten sich erschöpft, auf dem Plage, den sie bei Beendigung des Kampfes inne gehabt, um am Morgen eines neuen Angriffs gewärtig zu sein. Der Feind kampritz auf den Höhen zwischen Forbach und Sebach. Unser Verlust war bedeutend, namentlich an Offizieren. Rührend und erhebend war es zu sehen, mit welcher Aufopferung die Saarbrücker Bevölkerung während des Kampfes bemüht, den Verwundeten Hilfe und Erquickung zuzuführen. Ganze Wagen voll Frauen und Mädchen führten auf das Schlachtfeld, unbelohnt um die einschlagenden Kugeln, um Verbandzeug, Wasser, Brot und Nahrungsmittel zu bringen; ich selbst sah zwei Mädchen unter den Kantonträgern, die einen schwer verwundeten Offizier auf den Armen aus dem Kampfe trugen, ihn mit ihren Tüchern verbanden und ihn dann erst zum Verbandplatz schafften.

Aber in diesem heißen, durchaus improvisirten Treiben eigentlich das Kommando geführt, darüber war man auf dem Schlachtfeld ganz im Unklaren. Keiner der Generale, darüber waren die Offiziere einig, würde die Verantwortlichkeit dafür übernehmen haben, daß es Steinmetz gewesen, der nach seiner Gemüthsart der erste habe sein wollen und den Bormarsch befohlen. Als ich, von der Spigherer Höhe kommend, um 10 Uhr Abends das Hotel zur Post betrat, fand ich die Generale v. Steinmetz, v. Zastrow und v. Ramecke am Gastisch. Ich warf hier diese Frage auf, aber ich erhielt keinen Aufschluß. Als ich nach flüchtigen Abendmahl zu Goeben hinüber eilte, um in dieser Ungewißheit wenigstens Anhalt für einen authentischen Geschichtsbericht zu haben, sagte dieser mir: „Sie wissen, wir langten um 1 Uhr an und da führte ich das Kommando. Um 2 Uhr übernahm es Exzellenz Steinmetz!“ Auch er wollte erstlich nicht weiter mit der Sprache herans.

Als am nächsten Morgen kein Angriff erfolgte und auch Forbach in der Nacht eiligst vom Feinde aufgegeben war (der in vollem Rückzug, da am selben Tage auch Mac Mahon bei Weitz geübt worden), fuhr ich dort hinaus, um für meine Pferde zu fortliegen, denn das Jüterbock war knapp geworden. Unsere Soldaten saßen in den halb zerstörten Gebäuden an der Gasse, auf welcher der Kampf tobte, und sangen: „Napoleon, du Schuttpfegelle“, und andre seltsame Lieder, die damals entstanden. Der ganze Weg war mit Trümmern bedeckt. General v. Ramecke stand im Eingange eines Zelles am Wege, das einem Indianer-Bisamam gleich; er lud mich ein, mit ihm eine Flasche des guten Rotweins zu trinken, den die Franzosen so eilig in Forbach zurückgelassen, und bei dieser Gelegenheit fragte ich auch ihn wieder: „Gegen Sie mir um Gotteswillen, Exzellenz, wer hat dem gestern kommandirt?“ Ich sage ihm dabei, was Goeben mir gestern Abend geantwortet, „Ah bah!“ rief er lachend und einen Kraftausdruck gebrauchend, den ich hier nicht wiedergeben kann; „ich habe kommandirt!“

Räthsel *)

Räthsel.

Es ist ein unbekanntes Ding; denn wißt, Es bricht doch nicht, wenn man es auch zerbricht, Und wer auch noch so sehr darauf gefallen ist, Er selber merkt es sicher nicht.

Die Aufösungen folgen in nächster Sonntag's-Nummer.

Die Namen aller Zeilungen, welche uns auf schriftlichem Wege richtige Lösungen einreichen, werden dann auch veröffentlicht.

Aufösungen der Räthsel am lezten Sonntag's-Nummer.

Auflösung des Räthsel's: Neb, Eid. Richtige Lösung: Ernst Schaefer, Johannes Herrm und Franz Anes W. Ernst.

*) Nachdruck verboten.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Hilger.

Verlag und Druck von H. Neumann in Halle Expedition des „Kölnischen Tageblattes“: Große Mühlstraße 18, gedruckt von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends